

Weiter auf dem bayerischen Weg

Interview zur KFO mit Dr. Gerhard Kluge und Dr. Claus Durlak

16 Jahre lang hat Dr. Claus Durlak den Landesverband Bayern im Berufsverband der Deutschen Kieferorthopäden (BDK Bayern) mit Verve geführt. Im Januar gab er die Führung ab. Wie geht es unter dem neuen Landesvorsitzenden Dr. Gerhard Kluge aus München weiter? Für das BZB sprach BLZK-Vizepräsident Christian Berger mit beiden über die Ziele des BDK Bayern, die Zusammenarbeit mit der BLZK, den Erfolg des bayerischen Curriculums Kieferorthopädie und den Anstieg der erwachsenen Patienten in den KFO-Praxen.

BZB: Herr Kollege Dr. Kluge, im Januar hat die bayerische Landesversammlung des BDK Sie einstimmig zum Landesvorsitzenden gewählt. Welche Schwerpunkte wollen Sie in Ihrer Amtszeit setzen?

Kluge: Ganz wichtig ist mir der Erhalt der Einigkeit im Berufsverband. Mit dem BDK-Vorstandsteam in Bayern und in Abstimmung mit den zuständigen Fachreferenten der Bayerischen Landes Zahnärztekammer und der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns, Claus Durlak und Anton Schweiger, möch-

te ich die Belange aller bayerischen Kieferorthopäden in den Körperschaften und in der Öffentlichkeit sachgerecht vertreten – dabei aber immer über den kieferorthopädischen Tellerrand hinausblicken.

BZB: Herr Kollege Dr. Durlak, Sie haben nach 16 Jahren den Vorsitz im BDK Bayern abgegeben. Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Stationen?

Durlak: Im Hinblick auf das Gesundheitssystem, das an Reglementierungen nicht gerade arm ist, halte ich drei Errungenschaften für Patienten und Kieferorthopäden für besonders wichtig. Zum einen die Installation eines Systems außervertraglicher Leistungen in der Kieferorthopädie, das GKV-Patienten und Praxen ein größeres Versorgungsspektrum eröffnet. Daneben das Wahlangebot einer Vertragslösung, das einerseits qualitätsfeindliche Restriktionen wie Budget, Wirtschaftlichkeitsprüfung und Degression vermeidet und andererseits den Patienten freistellt, zusätzlich Wunschleistungen zu erwerben. Und wenn wir etwas weiter zurückgehen, ist der bayerische Honorarverteilungsmaßstab KFO zu



Fotos: Anita Wuttke

Trafen sich zu einem Interview für das BZB im Münchner Zahnärztheaus (v.l.): Christian Berger, Vizepräsident der BLZK, Dr. Gerhard Kluge, neuer BDK-Landesvorsitzender, und dessen Amtsvorgänger Dr. Claus Durlak

erwähnen, mit dem es uns gelungen ist, den Praxen trotz der bekannten Restriktionen der gesetzlichen Krankenversicherung eine im bundesweiten Vergleich große unternehmerische Entscheidungsfreiheit zu erhalten.

BZB: *Es gibt in Bayern zwei „gewachsene“ Fachzahnarztgebiete: die Kieferorthopädie und die Oralchirurgie. Welche Aufgaben stellen sich für den Berufsverband im Hinblick auf die KFO?*

Kluge: Der bayerische Weg in der zahnärztlichen Weiterbildung hat sich bewährt und ist zu einem Erfolgsmodell geworden. Jüngste Umfragen unter den Absolventen der KFO-Curricula bestätigen das. Wir werden deshalb die BLZK auch weiterhin in ihren Bemühungen unterstützen, gemeinsam mit den Hochschullehrern die Qualität in der zahnärztlichen Weiterbildung auszubauen und die Weiterbildungsordnung an aktuelle Notwendigkeiten anzupassen.

BZB: *Das bayerische Curriculum Kieferorthopädie ist sehr erfolgreich und hat weit über die Grenzen Bayerns hinaus Beachtung gefunden. Wo liegen die Gründe für diesen Erfolg?*

Durlak: Zwei Punkte halte ich für besonders wichtig: Dass wir in der BLZK es gewagt haben, die bekannten Trampelpfade trotz heftiger Widerstände zu verlassen, und dass es gelungen ist, von Anfang an alle Betroffenen in den Gestehungsprozess einzubeziehen. Von besonderer Bedeutung war hierbei der Beitrag der bayerischen Universitätskliniken. Der Lohn der jahrelangen Geburtswehen kann



„Ich möchte die Belange aller bayerischen Kieferorthopäden in den Körperschaften und in der Öffentlichkeit sachgerecht vertreten“, betonte Dr. Gerhard Kluge.

sich sehen lassen: ein Lehrangebot, dessen Vielfalt seinesgleichen sucht, eine enge Verzahnung von Kliniken und qualifizierten Weiterbildungspraxen und eine dreijährige kontinuierliche KFO-Weiterbildung, die gerade für die fachspezifischen Langzeitbehandlungen ein essenzielles Qualitätsmerkmal darstellt. Besonders freue ich mich über die durchgehend hervorragenden Evaluationsergebnisse bei den Teilnehmern des Curriculums. Der Mut zur Veränderung hat reiche Früchte getragen.

BZB: *Die Kieferorthopädie widmet sich zunehmend der Behandlung von Erwachsenen, nachdem bislang die kieferorthopädische Behandlung von Kindern im Mittelpunkt stand. Ergeben sich daraus Veränderungen und neue Herausforderungen?*

Kluge: Tatsächlich nutzen heute viele Erwachsene die Möglichkeiten, die die neuen Behandlungstechniken und -methoden bieten. Auf diesem Gebiet hat sich in den vergangenen Jahren viel entwickelt, was dazu geführt hat, dass es nie zu spät für eine kieferorthopädische Behandlung ist und sich auch Erwachsene den lange gehegten Korrekturwunsch erfüllen können. Der BDK Bayern hat auf diese Entwicklung reagiert und 2010 in München ein erstes großes Symposium zum Thema Erwachsenen-Kieferorthopädie veranstaltet. Wir beziehen die fachlichen Entwicklungen und die betrieblichen Anforderungen im Hinblick auf diese stark anwachsende Patientengruppe in nahezu alle Fortbildungsveranstaltungen ein.

BZB: *Herr Kollege Dr. Kluge, Sie sind den Zahnärzten seit 2011 auch als Vorsitzender des Aufsichtsrates der ABZ Abrechnungs- und Beratungsgesellschaft für Zahnärzte eG (ABZ eG) bekannt. Gibt es Schnittstellen zwischen den beiden Aufgaben?*

Kluge: Im Aufsichtsrat der ABZ eG lernt man natürlich, die unternehmerische Seite der Zahnarztpraxis immer mit einzubeziehen. Die ABZ eG erbringt ja schon seit ihrer Gründung einen großen Teil ihrer satzungsgemäßen Dienstleistungen im kieferorthopädischen Bereich. Ich nenne hier die Durchführung der KFO-Abrechnung für die KZVB. Viele bayerische Kollegen vertrauen auch ihre privat erwirtschafteten Honorare der ABZ im Factoring an. In der betriebswirtschaftlichen Beratung besteht eine langjährige Expertise.

BZB: *Eine Frage an Sie beide: Wo drückt die Großstädter der Schuh, und worauf muss der BDK Bayern im ländlichen Raum achten?*

Kluge: In der Großstadt sind die Wege kürzer und es gibt ein sehr großes Angebot an Praxen. Viele Patienten schätzen diese Vielfalt, „hoppen“ gerne von Arzt zu Arzt. Deshalb finde ich es besonders wichtig, dass wir Zahnärzte und Kieferorthopäden einen ehrlichen und kollegialen Umgang miteinander pflegen. Dafür kann der persönliche Kontakt im Berufsverband als gemeinsame Vertrauensbasis sehr hilfreich sein.

Durlak: Von den Aufgaben, die aus der räumlichen Distanz im Flächenstaat Bayern erwachsen, scheinen mir zwei besonders wichtig: der Ausbau unseres seit Jahren erfolgreichen „dezentralen Fortbildungskonzepts“, das hochkarätige Fortbildungen auch abseits der Metropolen anbietet, sowie die Optimierung unserer internetbasierten Kommunikationswege.

BZB: Im Jahr 2012 waren Sie, Herr Kollege Dr. Durlak, einer von sechs Zahnärzten, die Verfassungsbeschwerde gegen die Novelle der Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) eingelegt haben. Was hat Sie als bayerischer Landesvorsitzender der Kieferorthopäden dazu bewegt?

Durlak: Dass die Kieferorthopädie bei der Gestaltung der neuen GOZ nicht im Zentrum der Fürsorge des Ordnungsgebers stehen würde, war zu erwarten. Was jedoch in den ersten Informationen bekannt wurde, war bis dahin ohne Beispiel: Die GOZ 2012 übernimmt den Gebührenteil der Kieferorthopädie als einzigen völlig unverändert von der alten in die „neue GOZ“ und zwingt damit Diagnostik und Therapie in ein 25 Jahre altes Gebührenkorsett mit Standards aus dem vergangenen Jahrhundert. Es war daher ein Gebot der fachlichen Selbstachtung, dass wir im Landesvorstand einstimmig beschlossen haben, sofort Verfassungsbeschwerde einzulegen und nunmehr die Klage des Bundesverbandes der implantologisch tätigen Zahnärzte in Europa gegen diese Zumutung einer Gebührenordnung zu unterstützen.

BZB: Sie bleiben Referent Kieferorthopädie der BLZK. Und, wenn ich das aus meiner Sicht sagen darf, Sie genießen hohes Ansehen unter den Kolleginnen und Kollegen. Was ist Ihnen in der Kammerarbeit wichtig?

Durlak: Die Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen! Und da die Hauptaufgabe der Kammer nicht das Hinterherhecheln, sondern das Vorausdenken ist, sehe ich in der Kammer eine der zentralen Schaltstellen für zukünftige Entwicklungen in unserem Fach: So führt beispielsweise die Com-



„Die Installation eines Systems außervertraglicher Leistungen eröffnet den KFO-Praxen ein größeres Versorgungsspektrum“, sagte Dr. Claus Durlak.

putertechnik zu tiefgreifenden Umwälzungen in Diagnostik und Therapie. Daraus ergeben sich in unseren Praxen erhebliche Konsequenzen für die Qualifikation und Einsatzmöglichkeiten der Mitarbeiter. Die Programme der Fort- und Weiterbildung sowie berufs- und gebührenrechtliche Fragen fordern neue Antworten. An diesen Antworten mitarbeiten zu können, scheint mir eine äußerst reizvolle Aufgabe zu sein.

BZB: Wo sehen Sie, Herr Kollege Kluge, in Ihrem Amt Möglichkeiten in der Zusammenarbeit mit der BLZK?

Kluge: Ich komme ja von der Hochschule und konnte über mehr als 20 Jahre eine enge Bindung bewahren. Deshalb liegt mir die Weiterbildung sehr am Herzen. Gerne möchte ich einen Beitrag zum weiteren Ausbau der Qualität leisten. Der BDK kann hier vor allem für den Bereich der Weiterbildungspraxen die Erfahrungen der bayerischen Kollegen einfließen lassen. Ein besonderes Anliegen ist mir auch die Beratung und Unterstützung der Zahnärzte und Kieferorthopäden im Hinblick auf eine sachgerechte Honorierung ihrer Leistungen insbesondere durch eine korrekte Anwendung der zahnärztlichen Gebührenordnung. Als zuständige Körperschaft für die Auslegung der GOZ in Bayern ist die BLZK der Maßstab im Bereich der privaten Krankenversicherung und ein wichtiger Partner unseres Berufsverbandes.

BZB: Vielen Dank Ihnen beiden für dieses Interview.